

Merseburger Correspondent.

Er scheint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pf. durch den Gerumträger. — 1 Mark
25 Pf. durch die Post.

Nr. 29.

Donnerstag den 19. Februar.

1880.

Neues Attentat in Rußland.

Der Telegraph bringt die Kunde von einem neuen furchtbaren Verbrechen gegen das Leben des Kaisers. Dieselbe lautet:
St. Petersburg, 17. Februar. Im kaiserlichen Winterpalais fand eine Explosion statt; von der Kaiserfamilie ist Niemand verletzt. Die Mine lag unter dem Wohnzimmer, dieses befindet sich unter dem Speisezimmer. Von der Wachmannschaft sind 35 Personen verletzt, davon 5 bereits gestorben. In den Fußboden des Speisewimmers ist eine Öffnung gerissen, 10 Fuß lang, 6 Fuß breit. Die Kaiserfamilie war in Folge zufälliger Verletzung noch nicht versammelt.

Nach der Entdeckung zweier Geheimdruckerien, ist auch diesmal die Rettung des Kaisers der Seinigen. Eine zufällige Verpätung hält die kaiserliche Familie von dem Speisezimmer noch in Augenblicke fern, wo unter dem darunter liegenden Wohnzimmer die Mine springt, die Wachterschaft — so zu sagen heiläufige Opfer der tödlichen Grausamkeit — tödtet oder verwundet den Boden des Speisesaals zum Theil zerstört. Wer will mit denen rechten, welche eine Fügung des Himmels sehen? — Gewiss, das wissen wir, ein Gefühl herzlicher Theilnahme durch das deutsche Volk, in seinen Reihen wie in seinen Gärten: für keinen der Oben aber ist diese Theilnahme eine schmerzliche und zartere als für die Kaiserin, welche von ihrer Krankheit dem Grabe nahe gebracht und getödtet, um, wenn es das Schicksal wollte, in Armen der Ibrigen zu sterben, durch diese teuflische That menschlicher Bosheit namenlos läutert sein muß.

Man und wie wird das Ende dieser Greuel ihrem großen Nachbarreiche herbeigeführt werden?

Aus den Cultusdebatten.

Berathung des Cultusetats ist endlich im Reichs-Abgeordnetenhaus beendigt worden. Die Lage in mancher Beziehung geklärt hat gezeigt, daß wir vorläufig nicht befürchten können, daß der Culturkampf durch Preisgebung äußerlicher Rechte des Staates beendigt werden wird. Der neue Cultusminister v. Buttke hat sich in dieser Beziehung sehr deutlich ausgesprochen; er ist in Bezug auf das kirchliche Recht durch Gesetze gebunden, und der „Ausgang“, welcher noch nicht in unmittelbarer Aussicht liegt, soll nur auf dem Wege der Landesgesetzgebung stattfinden. Herr v. Buttke hat mehrfach die Meinung geäußert, die kirchlichen Kampfesetze zwar für künftige Fälle Recht zu erhalten, sie aber vorläufig durch Verwaltungsmaßregeln thatsächlich außer Kraft zu setzen. Von liberaler Seite wurde einem solchen Verfahren widersprochen; man führte mit Recht

aus, daß man lieber Gesetze, welche man nicht anzuwenden für nötig hält, aufheben, als das Rechtsbewußtsein des Volkes verwirren möge.

Herr v. Buttke würde vielleicht im kirchenpolitischen Streite seiner Herzensneigung nach den Ultramontanen noch weitere Concessionen bewilligen, wenn ihm nicht ein stärkerer Wille Schranken auferlegte. In Bezug auf die Schule sind ihm solche Schranken nicht gezogen, und hier hat er die schlimmsten Befürchtungen erfüllt. Er ist nicht nur ein abgelegter Feind der Simultanschule, er will auch das gesammte Volksschulwesen wieder unter die stramme Jucht der orthodoxen Geistlichen beider Confessionen bringen. Die freiere Stellung, welche die Volksschullehrer unter Falk erhalten haben, ist Herrn v. Buttke in dem höchsten Grade zuwider; er möchte den Lehrer wieder zum willenlosen Diener seines Ortsparokos machen; der Lehrer soll nicht das Recht seiner Meinung und der freien Aeußerung haben, er soll sich nicht mit den höheren idealen Gesichtspunkten befassen, sondern diese sich höchstens von seinen Vorgesetzten dicitiren lassen. Er hat von den Lehrern überhaupt eine sehr niedrige Meinung; er glaubt, daß ein großer Theil derselben dem Trunke ergeben ist, was auf ihr sittliches Verhalten natürlich einen bösen Einfluß haben müsse. Herr v. Buttke hat seine Erfahrungen über die Lehrerwelt offenbar in einem nach jeder Richtung sehr zurückgebliebenen, nur theilweise deutschen Landesstille gemacht, auf den seine Schilderung vielleicht zum Theil passen mag. Aber wenn er genauer hingesehen hätte, so würde er bemerkt haben, daß dort die „Vorgesetzten“ der Lehrer nicht frei von den Fehlern sind, die er diesen allein zuschreibt, daß diese vielmehr dort nur dem ihnen gegebenen Beispiele folgen. Auf die Lehrerschaft des ganzen Landes angewandt, ist die Darstellung des Cultusministers höchst ungerathet. Wenn Herr v. Buttke so lange im Amte bliebe, daß er der preussischen Schule den Stempel seines Geistes aufzudrücken vermöchte, so würde dies für das Land ein Unglück, so würde die neue Generation von Lehrern und Schülern kaum im Stande sein, den hohen Aufgaben, welche die Zeit an uns stellt, gerecht zu werden. Preußens Ansehen im Reich und im Auslande müßte dadurch erhebliche Einbuße erleiden. Aber solche Herren wie der neue Cultusminister pflegen heute nicht lange zu regieren, und dann ist das preussische Schulwesen auch schon gesund und kräftig genug, daß es durch eine mißbräuchliche Behandlung, wenn sie sich gar zu lange währt, sich bis zu dem von Herrn v. Buttke und seinen näheren Freunden vielleicht gewünschten Grabe nicht wird zurückschrauben lassen.

Welche Stellung Herr v. Buttke in Bezug auf die evangelische Kirche einnimmt, war schon von der Generalynode und auch von früher bekannt, und er hat bei den jüngsten Debatten seinen Ruf reichlich bestätigt. Wenn es nach Herrn v. Buttke ginge, so würden sämtliche nicht der Führung der ultraorthodoxen Partei folgenden Elemente aus der Kirche hinausdrängt. Selbst das Auftreten eines Stöcker fand in dem Cultusminister eine unzweideutige Unterstützung und Förderung. Es ist übrigens höchst charakteristisch, daß die gesammte conservative Partei in der kirchlichen Frage der Führung eines solchen Fan-

tikers, wie es der Abg. Stöcker ist, gefolgt ist. Der Ausdruck dieses Mannes, die liberale Partei sei von Gott gerichtet, wird für immer ein Zeugnis von der Annahme einer Richtung sein, die sich nicht scheut, den Namen Gottes für ihre herrschsüchtigen Parteizwecke zu missbrauchen.

Politische Uebersicht.

Die Ministerkrise in Oesterreich ist nunmehr beendet und die Vervollständigung des Cabinets amtlich vollzogen worden. Die amtliche „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein Handschreiben des Kaisers, durch welches der Justizminister v. Stremaier unter voller Anerkennung seiner bewährten patriotischen Hingebung von der Leitung des Ministeriums für Cultus und Unterricht entbunden wird. Durch weitere Handschreiben wird der bisherige Statthalter Conrad v. Geyersfeld zum Cultus- und Unterrichtsminister, der Sectionschef Kriegssau zum Finanzminister ernannt und der Sectionschef Hertel unter Verleihung der eisernen Krone 2. Klasse von der Leitung des Finanzministeriums entbunden. Damit wäre also vorläufig ein Ausweg aus der Zwischmühle gefunden worden. Der Reichstag ist genügt worden, indem Kriegssau eine Portefeuille erhielt, den Verfassungstreuen ist Rechnung getragen dadurch, daß es nicht das Portefeuille des Unterrichts war, welches Herrn Kriegssau zufiel. Ob aber dieser Friedensschluß lange dauern wird, ist doch zweifelhaft.

In England macht man aus den in Kabul aufgefundenen Papieren des Emirs von Afghanistan kein Geheimniß mehr. Wie es heißt, enthielten dieselben einen vollständigen Plan für die Invasion Indiens und noch außerdem Beweise, daß Rußland für Waffen und Material im Geheimen gesorgt hatte. Auch verpflichtete sich dasselbe zur Mithilfe bei der Invasion und versprach dem Emir von Afghanistan alles Land bis Lahore inclusive und sämtliche Beute.

Die Gebildeten der russischen Nation hatten sich mit der Hoffnung getragen, daß Gar Alexander dem Kaiser zum Jubelumsfest des Regierungsjubiläums durch die Verleihung einer Art Verfassung zu einem wirklich festlichen Erinnerungstag für Rußland geistlich werden. Die armen Träumer haben sich geirrt. Ein offizielles Telegramm aus Petersburg berichtet kurz und bündig: „Die bevorstehende Jubiläumsfeier des Regierungsantritts des Kaisers wird, soweit es die Gesundheitsverhältnisse der Kaiserin zulassen, nach dem Präzedenzfalle vom Jahre 1850 begangen werden; daß besondere politische Organisationsacte diesem Tage vorbehalten wären, wird mehrfach bezeichnet.“ Man darf wohl das Vorstehende als eine glaubwürdige offizielle Bestätigung aller der schönen Hoffnungen auf eine „Konstitution“ und die, wenn auch nur theilweise Aufhebung der geistigen Knechtschaft betrachten.

Die italienischen Kammern sind am Dienstag mit einer das Friedensbedürfnis des Reiches und die Durchführung des Berliner Vertrages ganz besonders betonenden Thronrede des Königs wieder eröffnet worden. Die Streitige Wahlteuervorlage hofft man diesmal mit 26 neu ernannten Senatoren

trag auf
der Abg.
ge Boniani
die erford
enen Wähl
gere Antrag
nung mit
nd darauf
die Wahl
g beantrag
tig zu erklä
ten des in
einen nur
herbeigeführt
andlung ge
Sommission
ahlen der
) und v. B
bet, die Wähl
nher (au-
titer-Franz
anständig
die Regime
ch Gelehr
müßiges W
Anzahlunge
Petition ver
präsidenten
nimmt laut
nicht an.
Umgegen
s liberalen
Generalver
neiter Fried
mal, dessen
Güter, Geb
Meyer als
bei 5 all
dan 50
seine Wamm
welche den
sternium au
die Berathu
in wechslun
zurück.
in Petiti
mit seiner
ammeln. Da
wovon nicht
denem über
engag
den, zurück
nig ersten
n. Gegen
Walte zurück
Wohnung
Besuche nach
der Unter
erdroffelt
ch im Wande
au nach den
90 Mt. sch
schante ver
anhand ber
Königlichen
der Brau
ein becom
jährige Beg
sein Wagn
wieder in
er dabei
60 Fuß
Zeit darau
eine Frau
Tage an
jungen G
billiges
angen Käl
ständigen
Tage an

Der
Die
dra-
ar
ben



durchzubringen, außerdem empfiehlt die Thronrede der Kammer die Vollenkung der Heeresorganisation.

Das in jüngster Zeit vielgenannte **päpstliche Blatt „Aurora“** gesteht endlich ein, daß man nach den Debatten im preussischen Abgeordnetenhaus zu urtheilen, ein maßgebender Stelle in Berlin an dem falschen Princip (sic!), dem Wirkungskreis der Kirche Grenzen abstecken zu wollen, festhält. Die „Aurora“ erklärt aber gleichzeitig durch den Mund ihres Berliner Correspondenten, daß die Katholiken fest und mutig auf ihrem Plage ausharren werden im Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit und auf die Weisheit des heiligen Stuhles, zumal dieselben überzeugt sind, daß die inneren Gesfahren so wohl als die äußeren, welche Preußen von Ost und West bedrohen, die Regierung bald zu beseitigen werden, mit dem Papste einen Frieden abzuschließen, welchen derselbe annehmbar findet. Ein recht schätzbare Gesichtniß von diesem Blatte, von einem Entgegenkommen der Curie ist da allerdings noch nichts zu hören.

Der Ausgleich zwischen der Pforte und **Montenegro** schreitet nur langsam vor. Der Fürst befindet den besten Willen, die freitliche Frage in friedlicher Weise zum Austrag zu bringen, und er hat bemängelt das Tauschangebot wieder verworfen, noch die Gebiets-Compensationen einfach abgelehnt. Das angebotene Compensationsgebiet ist von ihm jedoch für ungenügend angesehen und man fordert noch Compensationen auf der anderen, der westlichen Seite des Skutarisees. Es handelt sich hierbei aber um so geringfügige Länderstreifen, daß ein Streit um dieselben um so weniger denkbar erscheint, als sie in der Grenzregulierungs-Commission bereits zur Erörterung gekommen sind. Man führt in den schwarzen Bergen sehr wohl, daß man sich um alle Sympathien der europäischen Mächte bringen könnte, wenn der einzige Weg, auf welchen diese leidige Gutsinje-Angelegenheit glücklich aus der Welt geschafft werden kann, durch beiderseitiges hartnäckiges Festhalten an geringfügigen Dingen verlagert würde. Die Mächte legen übrigens Alles daran, den Ausgleich zu ermöglichen.

Aus der **Türkei** kommt schon wieder einmal die Meldung von einem Ministerwechsel. Am 13. d. M. hat der Sultan eine Trabe unterzeichnet, nach welchem **Savfet Pascha** zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, **Said Pascha** zum Minister des Innern und **Mahmud Rehim** zum Ministerpräsidenten ernannt wird. Sir **Luftin Layard**, der englische Botschafter, soll von dieser neuen Zusammenstellung sehr wenig erbaut sein und möchte dieselbe, wenn möglich, rückgängig machen. Sein persönlicher Feind **Hafiz Pascha** übernimmt überdies als Gouverneur die Verwaltung der Hauptstadt. **Mahmud Rehim** steht in hoher Gunst bei dem Sultan und hat von letzterem den ehrenvollen Titel **Baba (Vater)** erhalten.

Die Wählerien gegen die bezopfen Söhne des himmlischen Reiches sind augenblicklich in **Amerika** wieder an der Tagesordnung. **Dennis Kearney**, ein Hauptwähler und politischer Kaufbold, welcher jetzt schon seit Jahren in Californien die sozialdemokratische Partei beherrscht, deren Umtrieben es gelang, bei der letzten Wahl in San Francisco den Bürgermeister, einen früheren Geistlichen, zu erwählen, hat in Gemeinschaft mit diesem ebenso sauberen Patron wiederum eine Chinesenhege begonnen, welche wahrscheinlich ein blutiges Ende nehmen wird. Der wackerer Bürgermeister erklärte in einer Rede auf den sogenannten „Sand Lots“

— einem flachen, sandigen Gebiet in der Nähe von San Francisco, wo die Sozialdemokraten alle ihre Versammlungen abhalten — das Chinesenviertel der Stadt müsse nun bald gesäubert und als ein Gemeinshaden erklärt werden. Nachdem das californische Repräsentantenhaus die vom Senate bereits passirte Bill angenommen habe, welche es Fabrikgesellschaften und anderen Corporationen verbietet, Chinesen als Arbeiter zu beschäftigen, müsse man darauf bringen, daß die „Rattenfresser“ ausgegungen würden. Nachdem die Versammlung sich vertagt hatte, rotteten sich 300 unbefähigte Arbeiter zusammen und marschirten nach dem Bureau der Central-Pacific-Bahn, um dort prepotentisch die Entlassung sämtlicher Chinesenarbeiter und die Einstellung von Weissen zu verlangen. Es wieder-

holte sich dieses Manöver bei anderen größeren Establishments, bis jetzt jedoch ohne Erfolg. Man sieht, es wird auch über dem Ocean „gehetzt“.

Deutschland.

— (Unserm Kaiser) ist nach der „Voss. Ztg.“ am Sonnabend in der Singakademie ein höchst bedauerlicher Unfall begegnet. Der hohe Herr fiel einige Stufen der Treppe herab, erholte sich aber sofort wieder und konnte sein befürztes Gefolge vollständig beruhigen. Es zeigte sich nicht die geringste Verletzung, wie denn auch die Thelnahme des Kaisers an der Feier im Radziwill'schen Hause das erfreuliche Wohlbehinden bekundet.

— (Der Kaiser) hat die ihm von der Stadt Magdeburg am Montag Nachmittag überbrachte Einladung zu dem am 4. Juni d. J. stattfindenden Jubiläumfeier angenommen und hierbei erwähnt, daß er sich freue, bei Gelegenheit dieses Besuches den neuen Städtchen Magdeburgs in Augenschein nehmen zu können.

— (Das Staatsministerium) trat am Montag Nachmittag 1 Uhr zu einer Sitzung zusammen und beschloß, zwei Tage nach dem Schlusse des Reichstags den Landtag zu einer Nachsitzung einuberufen. In derselben, deren Dauer so kurz wie möglich gefaßt werden soll, wird nur das eine von der Commission durchberatene Gesetz, betreffend die Organisation der allgemeinen Landesverwaltung zur Erzielung gelangen; auf die Beratung der anderen drei Verwaltungsgeetze wird bis auf Weiteres verzichtet. Man nimmt an, daß die Nachsitzung Anfangs der letzten Woche des Monats Mai beginnen und ungefähr bis Ende Juni dauern wird.

— (Der französische Botschafter) Graf **Wallier** ist wieder in Berlin eingetroffen und hat die Geschäfte der Botschaft wieder übernommen. Wie es heißt, wird derselbe nunmehr definitiv auf seinem hiesigen Posten verbleiben.

— (Die Reform der Orthographie) die durch das Cultusministerium in den ihm unterstellten Lehranstalten eingeführt ist, soll nach der Verordnung des Ministers für Landwirtschaft, Dr. **Lucius**, auch in den landwirtschaftlichen Schulen zur Anwendung kommen. Dieselbe ist außerdem für alle Behörden und von ihnen amtlich erlassenen Schriftstücken, sowie auch in amtlichen Verträgen der kaiserlichen Marine eingeführt. Das Regelbuch, in welchem die neue Orthographie festgelegt ist, ist von dem Professor **Wilmanns** in Bonn abgefaßt.

— (Von russischer Seite) ist durch eine neue Classification der deutschen Einfuhr eine solche Veränderung eingeführt, daß unsere Hüten und Maschinenfabriken in Sachsen, Schlesien und Westfalen mit Maschinenheilen, Schrauben, Ambossen und Werkzeugen nicht mehr lieferungsfähig in Anspruch sein werden, gegenüber der englischen Concurrenz.

— (Die Wehrsteuer) soll, wie die „Köln. Zeitung“ meldet, nach der Einkommensteuer bemessen werden, so daß man die Hoffnung hegt, dieselbe werde 10, 12 bis 15 Millionen Reichsmark abwerfen. In der Schweiz war die Wehrsteuer schon längst in einzelnen Cantonen und seit 1878 im ganzen Bunde eingeführt und hat im letzten Jahre einen Ertrag von 1 600 000 Francs geliefert.

Provinz und Umgegend.

† Die Handelskammer zu Halle hat in der vielbesprochenen Angelegenheit, daß den Berlin-Anhaltischen Eisenbahnwagen auf der Route Berlin-Halle-Giesnach-Bebra-Franfurt a. M. der Durchgang in Bebra resp. Uebergang auf die Staatsbahnstrecke Bebra-Franfurt a. M. verweigert werden sollte, sich an den Herrn Minister **Maybach** gewandt und ihn gebeten, das bisherige altgewohnte Verhältnis fortbestehen zu lassen. Da eine Antwort auf die Eingabe noch ausbleibt, inzwischen aber widersprechende Gerichte durch die Presse verbreitet wurden, so hat auf Ersuchen der Handelskammer Herr Landtagsabgeordneter **Reinecke** den Herrn Minister in der Angelegenheit interpellirt, und erhielt die Kammer heute folgende Bespche: „Berlin, den 16. Februar. Minister de-

klart definitiv, daß die Wagen durchgehen sollen. Reinecke.“

† In Halle verstarb am Sonntag Nachmittag der Superintendent und Oberpfarrer **Dr. Hermann Ludwig Dryander**, seit 46 Jahren an der Kirche zu **U. L. F.** daselbst als Seelsorger thätig.

† Der Weissenfelder Vorkurs- und Sparverein, welcher 766 Mitglieder mit einem Vereinsvermögen von 97 114 Mk. umfaßt, vertheilt für das verlossene Geschäftsjahr 1879 10 Prozent Dividende.

† Das Comité, welches zur Gewährung einer Prämie zur Ermittlung des Mörders des Rentiers **Schumann** in Delitzsch Ende November v. J. eine Zeichnung von Beiträgen unter der Bürgerschaft veranlagte, macht jetzt bekannt, daß die Sammlung die Summe von 1281 Mk. ergeben hat. Davon haben erhalten: der Criminalcommissar **Sünne** zu Berlin 300 Mk., der Criminalcommissar **Knechle** zu Leipzig 300 Mk., 5 hiesige Sicherheitsbeamte je 60 Mk. = 300 Mk., das Polizeiamt der Stadt Leipzig zur Vertheilung an die Leipziger Criminalmannschaften 300 Mk., zusammen 1200 Mk. Den Criminalcommissaren **Sünne** und **Knechle** ist seitens der Provinzials Städte-Feuer-Societät ter Betrag von je 300 Mk. ausgezahlt worden.

† Der landwirthschaftliche Consumverein in Delitzsch vertheilt eine Dividende von 8 Prozent.

† Ein Gesandn der Stadt Leipzig an den Generalfeldmarschall **Grafen Moitte** zu seinem 60-jährigen Dienstjubiläum, bestehend in dem von Prof. **Stiemering** modellirten Reiterstandbild des großen Strategen, ist jetzt in Bronze fertiggestellt und steht im Carionsaal des sächsischen Museums zur Ansicht aus.

† Am letzten Sonntage fand in Leipzig die feierliche Einweihung der gänzlich umgekauften St. **Matthäus** (früher **Neue**) Kirche statt. — Eine schmerzliche Ueberraschung widerfuhr Sonntabend früh einem hiesigen Restaurateur. Als derselbe die Wohnung betrat, fand er den größten Theil der Wäsche, so wie einen kostbaren Pelz zertrümmert und in dem Dsen die Uthe von vorräumlichen Wertpapieren im Betrage von mehreren tausend Mark, seine Ghefrau selbst aber — und zwar angehan mit den besten Kleidern — erhängt vor. Die Aermten hatte das Unheil in einem Anfall von Geistesstörung angerichtet und dann Hand an sich gelegt.

† Der Hülfspörker **Mamsch** aus **Larchhammer** ist in Folge der Amputation des von einem Wilderde zerstoßenen Beines gestorben.

† Der Gutsbesitzer **Graf** aus **Groszschmied** stürzte in Delitz von seinem Wagen und starb in Folge eines Schädelbruchs.

† In **Dibersdorf** trat nach einer Mittheilung der „Nordh. Ztg.“ am 12. d. Abends ein junger Mann aus einer Restauration, vor welcher ein Geschirr stand. Der junge Mann ging dicht neben dem Pferde hindurch; dasselbe sprang zu und biß dem Aermsten die Nase ab, die das Thier auch verschluckte.

† In dem benachbarten **Klodra** bei **Webra** hat sich ein bedauernswerther Unfall ereignet. Der 13-jährige Sohn des dortigen Rittergutsbesizers nahm ein Gewehr und legte, wahrscheinlich aus Spas, auf ein Dienstmädchen an. Das Gewehr entlud sich und der Schuß traf das arme Mädchen in die Brust. Dasselbe ist unter unglücklichen Schmerzen gestorben.

Bermischtes.

* (Die Durchbohrung der Landenge von Panama) ist angefangen. Am 10. Januar fuhr Herr de **Lesseps** mit mehreren Ingenieuren, dem columbianischen Generalen, dem Bischof von Panama, dem Präsidenten des Staates Panama, dem französischen Consul und verschiedenen anderen Herren auf der Eisenbahn nach der Stelle, wo am Cerro **Culebra** die erste Mine gelegt war. Herr de **Lesseps**'s siebenjährige Tochter **Fernanda** entzündete durch Electricität die Mine, welche mit drei Kilogramm Sprengstoff geladen war, und eine heftige Explosion erfolgte. Eine Waffe des Basaltfelsens rollte herab. Die Gesellschaft lehrte, befehdigt mit dem glücklichen Anzuge, nach Panama zurück.

* (Wohltätigkeit unter der englischen Aristokratie.) Die **Baronin Wurbett-Condé** hat eine halbe Million Pfd. Sterling (also zehn Millionen Mark!) für die irischen Nothleidenden gespendet!

Merseburger Correspondent.

Er scheint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Vermittler. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 29.

Donnerstag den 19. Februar.

1880.

Neues Attentat in Rußland.

Der Telegraph bringt die Kunde von einem neuen furchtbaren Verbrechen gegen das Leben des Kaisers. Dieselbe lautet:
St. Petersburg, 17. Februar. Im kaiserlichen Winterpalais fand eine Explosion statt; von der Kaiserfamilie ist Niemand verletzt. Die Mine lag unter dem Wohnzimmer, dieses befindet sich unter dem Speisezimmer. Von der Wachmannschaft sind 35 Personen verletzt, davon 5 bereits gestorben. In den Fußboden des Speisewimmers ist eine Öffnung gerissen, 10 Fuß lang, 6 Fuß breit. Die Kaiserfamilie war in Folge zufälliger Verzögerung noch nicht versammelt.

Nach der Entdeckung zweier Geheimdruckerien, ist auch diesmal die Rettung des Kaisers und seiner Familie von dem Speisezimmer noch am Augenblicke fern, wo unter dem darunter liegenden Wohnzimmer die Mine springt, die Wachtstaffel — so zu sagen beiläufige Opfer der rücksichtslosen Grausamkeit — tödtet oder verwundet den Boden des Speisesaals zum Theil zerstört. Wer will mit denen rechten, welche eine Fügung des Himmels sehen? — Es ist eine gute, das wissen wir, ein Gefühl herzlicher Theilnahme durch das deutsche Volk, in seinen Reihen wie in seinen Gärten: für keinen der Oben aber ist diese Theilnahme eine schmerzliche und zartere als für die Kaiserin, welche von einer Krankheit dem Grabe nahe gebracht und drückt, um, wenn es das Schicksal wollte, in Armen der Ibrigen zu sterben, durch diese rücksichtslose That menschlicher Bosheit namenlos bitter sein muß.

Man und wie wird das Ende dieser Greuel, diesem großen Nachbarreiche herbeigeführt werden?
Aus den Cultusdebatten.
Berathung des Cultusdetats ist endlich im Reichshaus Abgeordnetenhaus beendet worden. Die Lage in mancher Beziehung geklärt, hat gezeigt, daß wir vorläufig nicht befürchten können, daß der Cultuskampf durch Preisgebung rücksichtsloser Rechte des Staates beendet werden wird. Der neue Cultusminister v. Buttke hat sich in dieser Beziehung sehr deutlich ausgesprochen; er ist in Bezug auf das kirchliche Recht durch Gesetze gebunden, und der „Ausgang“, welcher noch nicht in unmittelbarer Aussicht steht, soll nur auf dem Wege der Landesgesetzgebung stattfinden. Herr v. Buttke hat mehrfach die Meinung geäußert, die kirchlichen Kampfgesetze zwar für künftige Fälle Recht zu erhalten, sie aber vorläufig durch Verwaltungsmaßregeln thatsächlich außer Kraft zu setzen. Von liberaler Seite wurde einem solchen Verfahren widersprochen; man führte mit Recht

aus, daß man lieber Gesetze, welche man nicht anzuwenden für nöthig hält, aufheben, als das Rechtsbewußtsein des Volkes verwirren möge.

Herr v. Buttke würde vielleicht im kirchlich-politischen Streite seiner Herzeneigung nach den Ultramontanen noch weitere Concessionen bewilligen, wenn ihm nicht ein stärkerer Wille Schranken auferlegte. In Bezug auf die Schule sind ihm solche Schranken nicht gezogen, und hier hat er die schlimmsten Befürchtungen erfüllt. Er ist nicht nur ein abgelegter Feind der Simultanschule, er will auch das gesammte Volksschulwesen wieder unter die stramme Jucht der orthodoxen Geistlichen beider Confessionen bringen. Die freiere Stellung, welche die Volksschullehrer unter Falk erhalten haben, ist Herrn v. Buttke im höchsten Grade unwillig; er möchte den Lehrer wieder zum willenlosen Diener seines Ortsparators machen; der Lehrer soll nicht das Recht seiner Meinung und der freien Aeußerung haben, er soll sich nicht mit den höheren idealen Gesichtspunkten befassen, sondern diese sich höchstens von seinen Vorgesetzten diktiren lassen. Er hat von den Lehrern überhaupt eine sehr niedrige Meinung; er glaubt, daß ein großer Theil derselben dem Trunke ergeben ist, was auf ihr sittliches Verhalten natürlich einen bösen Einfluß haben müsse. Herr v. Buttke hat seine Erfahrungen über die Lehrwelt offenbar in einem nach jeder Richtung sehr zurückgebliebenen, nur theilweise deutschen Landestheile gemacht, auf den seine Schilderung vielleicht zum Theil passen mag. Aber wenn er genauer hingesehen hätte, so würde er bemerkt haben, daß dort die Besorgnisse der Lehrer nicht frei von den Fehlern dieser Spieltheater sind, in seinen Landorten aber ist diese Theilnahme eine schmerzliche und zartere als für die Kaiserin, welche von einer Krankheit dem Grabe nahe gebracht und drückt, um, wenn es das Schicksal wollte, in Armen der Ibrigen zu sterben, durch diese rücksichtslose That menschlicher Bosheit namenlos bitter sein muß.

aus, daß man lieber Gesetze, welche man nicht anzuwenden für nöthig hält, aufheben, als das Rechtsbewußtsein des Volkes verwirren möge.
Herr v. Buttke würde vielleicht im kirchlich-politischen Streite seiner Herzeneigung nach den Ultramontanen noch weitere Concessionen bewilligen, wenn ihm nicht ein stärkerer Wille Schranken auferlegte. In Bezug auf die Schule sind ihm solche Schranken nicht gezogen, und hier hat er die schlimmsten Befürchtungen erfüllt. Er ist nicht nur ein abgelegter Feind der Simultanschule, er will auch das gesammte Volksschulwesen wieder unter die stramme Jucht der orthodoxen Geistlichen beider Confessionen bringen. Die freiere Stellung, welche die Volksschullehrer unter Falk erhalten haben, ist Herrn v. Buttke im höchsten Grade unwillig; er möchte den Lehrer wieder zum willenlosen Diener seines Ortsparators machen; der Lehrer soll nicht das Recht seiner Meinung und der freien Aeußerung haben, er soll sich nicht mit den höheren idealen Gesichtspunkten befassen, sondern diese sich höchstens von seinen Vorgesetzten diktiren lassen. Er hat von den Lehrern überhaupt eine sehr niedrige Meinung; er glaubt, daß ein großer Theil derselben dem Trunke ergeben ist, was auf ihr sittliches Verhalten natürlich einen bösen Einfluß haben müsse. Herr v. Buttke hat seine Erfahrungen über die Lehrwelt offenbar in einem nach jeder Richtung sehr zurückgebliebenen, nur theilweise deutschen Landestheile gemacht, auf den seine Schilderung vielleicht zum Theil passen mag. Aber wenn er genauer hingesehen hätte, so würde er bemerkt haben, daß dort die Besorgnisse der Lehrer nicht frei von den Fehlern dieser Spieltheater sind, in seinen Landorten aber ist diese Theilnahme eine schmerzliche und zartere als für die Kaiserin, welche von einer Krankheit dem Grabe nahe gebracht und drückt, um, wenn es das Schicksal wollte, in Armen der Ibrigen zu sterben, durch diese rücksichtslose That menschlicher Bosheit namenlos bitter sein muß.

titers, wie es der Abg. Stöcker ist, gefolgt ist. Der Ausdruck dieses Mannes, die liberale Partei sei von Gott gerichtet, wird für immer ein Zeugnis von der Annahme einer Richtung sein, die sich nicht scheut, den Namen Gottes für ihre herrschsüchtigen Parteizwecke zu mißbrauchen.

Politische Uebersicht.

Die Ministerkrise in Oesterreich ist nunmehr beendet und die Vervollständigung des Cabinets amtlich vollzogen worden. Die amtliche „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein Handschreiben des Kaisers, durch welches der Justizminister v. Stremayr unter voller Anerkennung seiner bewährten patriotischen Hingebung von der Leitung des Ministeriums für Cultus und Unterricht entbunden wird. Durch weitere Handschreiben wird der bisherige Statthalter Conrad v. Gybelsfeld zum Kultus- und Unterrichtsminister, der Sectionschef Kriegssau zum Finanzminister ernannt und der Sectionschef Hertel unter Vereihung der eisernen Krone 2. Klasse von der Leitung des Finanzministeriums entbunden. Damit wäre also vorläufig ein Ausweg aus der Zwischmühle gefunden worden. Der Rechten ist genügt worden, indem Kriegssau eine Portefeuille erhielt, den Verfassungstreuen ist Rechnung getragen dadurch, daß es nicht das Portefeuille des Unterrichts war, welches Herrn Kriegssau zufiel. Ob aber dieser Friedensschluß lange dauern wird, ist doch zweifelhaft.

In England macht man aus den in Kabul aufgefundenen Papieren des Emirs von Afghanistan kein Geheimniß mehr. Wie es heißt, enthielten dieselben einen vollständigen Plan für die Invasion Indiens und noch außerdem Beweise, daß Rußland für Waffen und Material im Geheimen gesorgt hatte. Auch verpflichtete sich dasselbe zur Mithilfe bei der Invasion und versprach dem Emir von Afghanistan alles Land bis Lahore inclusive und sämtliche Beute.

Die Gebildeten der russischen Nation hatten sich mit der Hoffnung getragen, daß Czar Alexander den Tag seines fünfundschwanzigjährigen Regierungsjubiläums durch die Verleihung einer Art Verfassung zu einem wirklich festlichen Erinnerungstag für Rußland gestalten werde. Die armen Träumer haben sich geirrt. Ein offizielles Telegramm aus Petersburg berichtet kurz und bündig: „Die bevorstehende Jubiläumfeier des Regierungsantritts des Kaisers wird, soweit es die Gesundheitsverhältnisse der Kaiserin zulassen, nach dem Präzedenzfalle vom Jahre 1850 begangen werden; daß besondere politische Organisationsacte diesem Tage vorbehalten wären, wird mehrfach behauptet worden, wird als unbegründet bezeichnet.“ Man darf wohl das Vorstehende als eine glaubwürdige offizielle Bestätigung all der schönen Hoffnungen auf eine „Konstitution“ und die, wenn auch nur theilweise Aushebung der geistigen Knechtschaft betrachten.

Die italienischen Kammern sind am Dienstag mit einer das Friedensbedürfnis des Reiches und die Durchführung des Berliner Vertrages ganz bestimmend betonenden Thronrede des Königs wieder eröffnet worden. Die Streitige Wahlsteuervorlage hofft man diesmal mit 26 neu ernannten Senatoren

